

Tabakgewerbe und Tabaksteuer.

Am 2. Mai beginnt der Steuerauschuß des Reichstags mit der Beratung des Gesetzesentwurfs über die Erhöhung der Tabakabgaben. Gegen den Gesetzesentwurf hat neben den Tabakarbeitern, die eine Gefährdung ihrer Existenz fürchten, ein Teil der Zigarrenfabrikanten, der größte Teil der Zigarettenindustrie und ein Teil der Händler Stellung genommen. Wegen des großen Interesses, das neben den Verbrauchern weite Kreise unseres Volkes — die Tabakindustrie umfaßt etwa 7000 Großbetriebe, 2- bis 3000 kleinere Firmen, weit über 10 000 handwerksmäßige Kleinbetriebe und beschäftigt über 220 000 Arbeiter — an der Tabakabgabenerhöhung haben, geben wir im folgenden die Ausführungen eines führenden Mannes der deutschen Tabakindustrie wieder:

I. Die Lage der Tabakindustrie.

Wenn man die allgemeine Lage der Tabakindustrie betrachtet, so muß man feststellen, daß sie den Krieg sehr gut bisher überstanden hat. Zwar hatte die Zigarrenindustrie zunächst unter Arbeitermangel zu leiden, eine große Anzahl von Arbeitern sind zum Heeresdienst eingezogen, so daß Ende 1914 die Arbeiterzahl weit geringer war als vor dem Kriege. Es ist allerdings gelungen, diese Lücken, in der Hauptsache durch Einstellung weiblicher Arbeitskräfte, von denen ein Teil aus andern durch Mangel an Rohstoffen zur Einschränkung gezwungenen Gewerben übernommen sind, wieder auszufüllen. Die Arbeiterzahl in der Tabakindustrie ist daher im Jahre 1915 erheblich in die Höhe gegangen und nennenswert größer gewesen als vor dem Kriege, aber trotzdem dürfte die volle Produktion in der Zigarrenindustrie doch kaum wieder erreicht sein. Die Zigarre wird eben in Handarbeit hergestellt, die Anlernung neuer Arbeiter erfordert dementsprechend längere Zeit, und namentlich sind die neuen Arbeitskräfte auf lange Zeit hinaus nicht in der Lage, quantitativ auch nur annähernd daselbe zu leisten, wie die langjährigen Arbeiter es getan haben.

Die Zigarrenindustrie wurde im übrigen in dem weitem Verlauf des Krieges stark durch die eintretende Rohstoffabkürzung in Mitleidenschaft gezogen. Dazu kommt noch, daß wir alle Rohstoffe über Holland beziehen müssen und diese, da die deutsche Valuta bedeutend gesunken ist, etwa 40 Prozent dadurch allein teurer bezahlen müssen als unter normalen Verhältnissen. Schließlich sind alle Nebenartikel, besonders das gesamte Packungsmaterial, und die Arbeitslöhne erheblich gestiegen, so daß die Fabrikatpreise mehrfach erhöht werden mußten und bisher schon um ungefähr 25 Prozent teurer geworden sind als vor dem Kriege. Weitere Steigerungen als Folge der immer mehr in die Höhe gehenden Rohstoffpreise werden nicht ausbleiben können. Trotzdem kann die Zigarrenindustrie nicht klagen, sie ist während des ganzen Krieges voll beschäftigt gewesen und konnte kaum die Nachfrage befriedigen. Auch die kleinen und Klein-Mittel-Betriebe waren voll beschäftigt, da die gleich nach Beginn des Krieges eingerichtete Zentrale, die die Heereslieferungen regelte, in sehr erheblichem Umfange gerade diese Betriebe beschäftigt hat, weil die großen Betriebe auch durch die Privatkundschaft stark in Anspruch genommen waren und naturgemäß Wert darauf legten, diese soweit wie möglich zu bedienen.

Noch erheblich besser als die Zigarrenindustrie hat die Zigarettenindustrie während des Krieges abgeschnitten. Wohl hatte auch sie unter der Verteuerung des Rohmaterials, des Packmaterials und der Arbeitslöhne zu leiden, aber im Gegensatz zur Zigarrenindustrie konnte sie ihre Produktion sehr erheblich steigern. Die Zigarette wird in allen billigen Preislagen nur durch Maschinenarbeit hergestellt. Es wurde eine ganze Anzahl neuer Maschinen eingestellt und soweit man solche nicht beschaffen konnte, half man sich damit, daß man in Schichtwechsel die Maschinen bis zu 24 Stunden am Tage laufen ließ. So dürfte die Zigarettenproduktion im Kriege durchschnittlich um 40 Prozent gegenüber der Zeit vor dem Kriege gestiegen sein. Während aber vor dem Kriege die Reklamekosten der Zigarettenindustrie einen sehr erheblichen Teil des Bruttogewinns in Anspruch nahmen, da es sich bei den Zigaretten meistens um Markenartikel handelt, haben sich infolge des ohnehin außerordentlich stotzen Absatzes diese Kosten während des Krieges trotz des gewaltig gestiegenen Absatzes erheblich vermindert.

II. Die Gegensätze der Tabakindustrie.

Als die Kriegssteuern in Sicht kamen, beschloß der Deutsche Tabakverein, sich der Mitarbeit an der Vorbereitung einer höhern Besteuerung des Tabaks nicht zu entziehen. Einmal leiteten ihn dabei nationale Gesichtspunkte, zum andern standen seine führenden Leute auf dem Standpunkt, daß es besser wäre, schon jetzt den Tabak höher zu besteuern, denn falls man warten wolle, bis nach Ende des Krieges ein riesiges Steuerbukett kommen würde, müsse man mit der Möglichkeit stark rechnen, daß die Gesamtbelastung noch höher ausfallen würde als jetzt und daß möglicherweise eine Steuerform gewählt werde, die dem Tabakgewerbe dauernd Schäden zufüge. Schließlich war man der Ansicht, daß jetzt die Verhältnisse die Möglichkeit bieten würden, die Mehr-

belastung auf den Verbraucher abzumwälzen. Bis vor etwa acht Wochen war — abgesehen von der Zigarettenindustrie — das ganze Tabakgewerbe der Ansicht, daß die neue Steuerbelastung wohl zu tragen sei. Die Zigarettenindustrie hat sich seit etwa 10 Jahren eine eigene Organisation geschaffen und ist im Deutschen Tabakverein nur durch wenige Mitglieder vertreten. Die Trennung datiert, seitdem 1905 die Zigarettenindustrie die Bänderollenbesteuerung erhalten hat. Sie glaubte — mit Recht oder mit Unrecht, sei dahingestellt —, daß diese Sonderbesteuerung auf das Betreiben der Zigarrenindustrie zurückzuführen sei, und daß sie besser ihre Interessen in einer gesonderten Organisation für die Zukunft wahrnehmen könne. So ist die Zigarettenindustrie auch bei der Vorbereitung der jetzigen Tabaksteuervorlage ihren eigenen Weg gegangen und sie scheint sich jetzt bemühen zu wollen, jede Steuerbelastung während des Krieges zu vermeiden, trotzdem der gewaltige Aufschwung, den gerade dieser Zweig des Tabakgewerbes in den letzten 10 Jahren und ganz besonders während des Krieges genommen hat, es als wahrscheinlich erscheinen läßt, daß er auch die jetzt in Aussicht genommene steuerliche Belastung ohne ernste Erschütterungen wird tragen können. Jedenfalls herrscht in den übrigen Zweigen der Tabakindustrie darüber vollständiges Einverständnis, es müsse die Vorbedingung jeder steuerlichen Mehrbelastung der Tabakindustrie sein, daß die Zigarette unter Berücksichtigung der besonders günstigen Lage dieses Gewerbes eine kräftige steuerliche Belastung erfahren müsse, um Verschiebungen im Absatz zu Ungunsten der Zigarrenindustrie mit ihren sozialen Folgen zu vermeiden.

Abgesehen von der Zigarettenindustrie hat sich in der letzten Zeit auch innerhalb der Zigarrenindustrie ein erheblicher Widerstand gegen die Erhöhung der Tabakabgaben geltend gemacht. In erster Linie ist dieser Widerstand durch Fabrikanten ins Leben gerufen worden, die an Stelle der Rohstoffabgabe eine Fabrikatsteuer eingeführt wissen wollten und gegen die Steuererhöhung opponieren, nachdem sie die Form der Steuer, die ihnen erwünscht schien, nicht haben durchsetzen können. In der Hauptsache dürfte sich die Begierde aber nicht gegen die Besteuerung an sich oder gegen die vorgeschlagene Form und Höhe richten, sondern lediglich gegen den Zeitpunkt des Inkrafttretens der Besteuerung. Die Vertreter dieser Ansicht verweisen auf die gewaltige Steigerung der Rohstoffpreise für inländische und ausländische Umblatt- und Einlage-tabake, die seit längerer Zeit schon eingeseht hat und, soweit Auslandsabgabe in Betracht kommen, namentlich in den letzten Monaten ganz außerordentlich hoch gewesen ist. Abgesehen von den natürlichen Momenten, wie Höhe der Schiffsfrachten und Versicherungen, haben zweifellos in den letzten Monaten und besonders Wochen auch die Nervosität weiterer Kreise der Tabakindustrie, verbunden mit spekulativen Tendenzen an den holländischen Tabakmärkten, da äußerst schädlich gewirkt. Die Anhänger einer Verschiebung des Eintritts der neuen steuerlichen Belastung und namentlich des Inkrafttretens der geplanten Erhöhung der Wertzollbelastung des ausländischen Tabaks befürchten daher, daß, wenn zu dieser gewaltigen Steigerung des Rohmaterials auch noch eine erhebliche steuerliche Mehrbelastung tritt, die Fabrikpreise eine solch gewaltige Steigerung erfahren müssen, daß ein recht bedenklicher Verbrauchsrückgang die Folgeerscheinung sein würde. Auf der andern Seite weist man darauf hin, daß jedenfalls ein Teil der in letzter Zeit vorgekommenen Preiserhöhungen auf dem Tabakmarkt der innern Berechtigung entbehre, da von einem wirklichen Mangel an Rohstoffen in Deutschland durchaus nicht geredet werden könne, und daß deshalb die Erhöhung der steuerlichen Belastung eher mäßigend auf die Preisgestaltung für Tabake wirken und jedenfalls weitere Preiserhöhungen hintanhalten würde.

Wenn man von der unberechtigten agitatorischen Verhegung absieht, die bei der Erörterung dieser Frage teilweise unangenehm in die Erscheinung getreten ist, so sollte man annehmen, daß ein unüberbrückbarer Gegensatz zwischen den Vertretern der beiden letztgenannten Ansichten eigentlich kaum bestehen dürfte, und daß es sich vielleicht doch ermöglichen lassen könnte, einen Mittelweg zu finden, um dem Reiche die beabsichtigte Mehreinnahme aus dem Tabak, die es — soweit der Wertzoll in Betracht kommt — jetzt schon automatisch als Folge der Steigerung der Rohstoffpreise bezieht, dauernd zu sichern, ohne die Industrie allzu schwer zu gefährden. Es ist deshalb zu hoffen, daß bei allseitigem guten Willen ein solcher Weg bei den Verhandlungen im Steuerauschuß des Reichstags gefunden und betreten werden möge. Jedenfalls sind sich die weitesten Kreise der Zigarren-, Rauch-, Kau- und Schnupftabakindustrie darin durchaus einig, daß der in der Regierungsvorlage vorgeschlagene Weg der Weiterbildung der schon jetzt bestehenden Besteuerungsformen, des Gewichtszolles und des Wertzollzuschlags, der für die Interessen der Industrie richtige ist, und daß es wünschenswert sein würde, die Beibehaltung dieser Steuerformen dauernd zu sichern.

III. Die Wirkung der neuen Steuern.

Die von der Regierung vorgeschlagenen Sätze würden bei normalen Verhältnissen auf dem Tabakmarkt die Fabrikat-

preise gegenüber den Friedenspreisen um etwa 15 bis 20 Prozent verteuern. Da schon aus den oben angegebenen Gründen die Zigarrenpreise seit einiger Zeit um etwa 25 Prozent teurer geworden sind, so würden, falls die Gesetzesvorlage angenommen wird, die Zigarrenpreise sich gegenüber Friedenspreisen um 40 bis 50 Prozent erhöhen und zeitweise vielleicht noch infolge der weiteren Steigerungen der Rohstoffpreise darüber hinausgehen müssen. Immerhin ist anzunehmen, daß schon gleich nach Friedensschluß eine gewisse Abflauung der Preise auf den Tabakmärkten eintreten und den schon erwähnten spekulativen Tendenzen dann der Boden entzogen wird, während andererseits der Tabakanbau im Inlande wie im Auslande durch die jetzt herrschenden hohen Preise einen großen Anreiz erfahren hat und deshalb die auf den Markt kommenden Tabakmengen sich in absehbarer Zeit erheblich vergrößern werden. Indessen wird auch nach Friedensschluß noch eine gewisse längere Zeit vergehen, ehe die Verhältnisse auf dem Tabakmarkt wie auf dem Devisenmarkt wieder normal werden. Gewisse Verteuerungen der allgemeinen Lohntendenzen und der sonstigen Herstellungskosten werden auch dann bestehen bleiben, so daß man mit einer Verteuerung der Zigarrenpreise um etwa 25 Prozent gegenüber den Preisen vor Ausbruch des Krieges wohl dauernd rechnen darf.

Immerhin ist zu hoffen, daß der Übergang in die neuen Verhältnisse sich ohne große Arbeiterentlassungen, wie sie nach der Steuererhöhung von 1909 eingetreten waren, vollziehen wird. Einstweilen werden durch die Heereslieferungen so erhebliche Mengen von Tabakfabrikaten verbraucht, daß dadurch die volle Beschäftigung der Industrie gewährleistet wird. Auch darf wohl angenommen werden, daß nach dem Friedensschlusse zunächst eine Zeit wirtschaftlicher Hochkonjunktur einsetzen wird, die einen starken Verbrauch von Tabakfabrikaten trotz der hohen Preise mit sich bringen dürfte. Auch der Umstand, daß die Lager der Tabakindustrie und des Fabrikathandels zurzeit sehr kleine sind, dürfte günstig auf die Gestaltung des Überganges einwirken.

IV. Kommt ein Tabakmonopol?

Aus dem Regierungsentwurf geht hervor, daß die Regierung dem Gedanken an Einführung eines Zigarettenmonopols nach dem Kriege nicht fern stehen. Sicher würde es im Allgemeininteresse der Gesamtindustrie liegen, wenn dieser Schritt vermieden werden könnte. Immerhin ist aber zuzugeben, daß der Konzentrationsprozeß in der Zigarettenindustrie als Folge des dort allgemein üblichen Markensystems ein solcher gewesen ist, daß schon heute ein sehr großer Teil der Zigarettenherzeugung in den Händen von wenigen sehr leistungsfähigen Großbetrieben vereint und damit dem Monopologedanken sehr vorgearbeitet ist.

Ganz anders liegen die Verhältnisse in den übrigen Zweigen der Tabakindustrie, besonders im Zigarrengewerbe, das außerordentlich dezentralisiert ist, so daß aus diesem Grunde ein Monopol für diese Zweige wohl als ausgeschlossen gelten darf.